

Hans-Ulrich Lessing  
Die Autonomie der Geisteswissenschaften – Zweiter Band

# Philosophische Anthropologie Themen und Positionen

Herausgegeben von

Joachim Fischer (Dresden) Ada Neschke † (Lausanne)  
Gérard Raulet (Paris) Hans Rainer Sepp (Prag)

Editionsbeirat

Heike Delitz (Dresden)  
Cathrin Nielsen (Freiburg i. Br.)  
Guillaume Plas (Paris)

Band 13.2

Hans-Ulrich Lessing

Die Autonomie  
der Geisteswissenschaften

Studien zur Philosophie Wilhelm Diltheys

Zweiter Band

Systematische Untersuchungen zu Diltheys Werk

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind abrufbar über  
<http://dnb.ddb.de>

Verlag Traugott Bautz GmbH  
D-99734 Nordhausen 2016

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier  
Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany

ISBN 978-3-95948-095-6

# Inhalt

1	Dilthey als Historiker. Das <i>Leben Schleiermachers</i> als Paradigma	9
2	Von der Metaphysik zur Erkenntnistheorie. Diltheys Phänomenologie der metaphysischen Vernunft	31
3	Zum Problem der Willensfreiheit in Diltheys Denken	49
4	Von der Realpsychologie zur Strukturtheorie. Grundmotive von Wilhelm Diltheys Konzeption einer deskriptiven Psychologie	63
5	Diltheys Konzeption einer Strukturpsychologie und ihre systematische Bedeutung in seiner Philosophie der Geisteswissenschaften	84
6	Der ganze Mensch. Grundzüge von Diltheys philosophischer Anthropologie	99
7	Die Hermeneutik in Diltheys Grundlegung der Geisteswissenschaften	111
8	Der Zusammenhang von Leben, Ausdruck und Verstehen. Diltheys späte hermeneutische Grundlegung der Geisteswissenschaften	127
9	Das Verstehen und seine Grenzen in Diltheys Philosophie der Geisteswissenschaften	148
10	Das Wahrheitsproblem im Historismus: Droysen und Dilthey	166
11	Der Typus zwischen Ordnungs- und Aufschließungsfunktion. Anmerkungen zum heuristischen Status des Typus-Begriffs bei Wilhelm Dilthey und Max Weber	178
12	Vollständigkeitsprinzip und Redundanz. Überlegungen am Beispiel der Edition der Nachschriften von Diltheys systematischen Vorlesungen	197
	Zur Zitierweise	208
	Nachweise	209



# 1 Dilthey als Historiker

## Das *Leben Schleiermachers* als Paradigma

Bei kaum einem anderen bedeutenden Philosophen der neueren Zeit sind philosophische Reflexionen über die Bedingungen der Möglichkeit historischer Wissenschaft und eigene historische Arbeit so eng verknüpft wie bei Wilhelm Dilthey. Sein gesamtes, kaum überschaubares wissenschaftliches Lebenswerk zeigt eine enge Verzahnung, ja ein wechselseitiges Verwiesensein von Historie und Systematik.

Die Bedeutung, die die Geschichte für Diltheys philosophisches Denken besaß, zeigt sich nicht zuletzt im Titel seines zentralen systematischen Forschungsprogramms. Diltheys philosophisches Lebensziel war eine umfassende Begründung der Wissenschaften des Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte. Diese philosophische Grundlegung der Geisteswissenschaften wurde von ihm auch als eine „Kritik der historischen Vernunft“ bezeichnet. Intention dieser Kritik war es, „die Natur und die Bedingung des geschichtlichen Bewußtseins zu untersuchen“. (V, 9)

„Kritik der *historischen* Vernunft“ meint nach Diltheys Konzeption nun nicht nur die Ausdehnung des kritischen Geschäfts auf den von Kant ausgesparten Bereich geschichtlichen Wissens, d. h. eine Ergänzung der Transzendentalphilosophie um die Untersuchung der Bedingungen der Möglichkeit historischer Erkenntnis, sondern – und hier liegt der eigentliche Schwerpunkt von Diltheys Philosophie – er intendiert durch seine Forschungsarbeit eine Erweiterung der Vernunft selbst um die bei Kant vernachlässigte geschichtliche Dimension: Das „reine Bewusstsein“ Kants soll abgelöst werden durch die „Totalität der menschlichen Natur“, das transzendente Subjekt wird überwunden durch den „ganzen Menschen“ in seiner Geschichtlichkeit und Gesellschaftlichkeit.

Der Umstand, dass es Dilthey nicht gelang, dieses von ihm postulierte Forschungsprogramm zum Abschluss zu bringen und er sich gezwungen sah, jeweils nur einzelne Stücke seiner erkenntnistheoretisch-logisch-methodologischen Grundlegung der Geisteswissenschaften – und dann zumeist auch noch an entle-

genem Ort – zu publizieren, brachte es mit sich, dass seinen Zeitgenossen der Systematiker Dilthey weitgehend ein Unbekannter blieb. Erst mit der von seinen Schülern nach seinem Tode begonnenen Ausgabe der *Gesammelten Schriften* und insbesondere mit dem 1982 veröffentlichten Band XIX dieser Edition, der eine aufgrund von Diltheys Dispositionen, nachgelassenen Ausarbeitungen und Fragmenten erarbeitete Rekonstruktion der Systematik der „Kritik der historischen Vernunft“ enthielt,<sup>1</sup> ist es möglich geworden, Diltheys kritisches Unternehmen im Ganzen zu überblicken.

Den Kollegen und Schülern blieb die eigentlich philosophische Intention Diltheys notwendigerweise fremd. Er galt – auch in einer weiteren Öffentlichkeit – als „feinsinniger“ Geistesgeschichtler,<sup>2</sup> der sich interpretierend und analysierend mit den Objektivierungen der gesellschaftlich-geschichtlichen Wirklichkeit, vornehmlich Texten, beschäftigte. Wie lang ihm dieses „Image“ des feinsinnigen Interpreten, der sozusagen nebenher sich auch mit philosophischen Dingen beschäftigte, anhing, zeigt ein Zitat Heideggers, der noch 1927 ironisch bemerken konnte: „Das heute vielfach noch verbreitete Bild Diltheys ist folgendes: der ‚feinsinnige‘ Ausleger der Geistes-, im besonderen Literaturgeschichte, der sich ‚auch‘ um eine Abgrenzung der Natur- und Geisteswissenschaften bemüht, dabei der Geschichte dieser Wissenschaften und ebenso der ‚Psychologie‘ eine ausgezeichnete Rolle zuweist und das Ganze in einer relativistischen ‚Lebensphilosophie‘ verschwimmen läßt.“<sup>3</sup>

Eine Erklärung für dieses weitverbreitete und noch lang tradierte Bild ist leicht zu geben, standen doch der Vielzahl bedeutender Bücher und Abhandlungen zur Geistesgeschichte im weiteren Sinne nur wenige publizierte philosophische Studien zur Seite, die zudem durch ihre Titel den Charakter des Vorläufigen und Vorbereitenden der Texte zum Ausdruck brachten (*Ideen über ...*, *Beiträge zum ...* etc.).

Insbesondere die beiden großen Biographien, das *Leben Schleiermachers* (1870) und *Die Jugendgeschichte Hegels* (1905), seine Sammlung literarhistorischer Aufsätze *Das Erlebnis und die Dichtung* (1906) sowie eine Reihe grundle-

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu H.-U. Lessing: Die Idee einer Kritik der historischen Vernunft. Wilhelm Diltheys erkenntnistheoretisch-logisch-methodologische Grundlegung der Geisteswissenschaften. Freiburg/München 1984.

<sup>2</sup> Erstmals als „feinsinnig“ wird Dilthey wohl in einem Gutachten Christoph Sigwarts (vom 8.11.1877) charakterisiert. Vgl. F. Rodi: Der Tübinger Philosophenstreit von 1877, in: Ders.: Das strukturierte Ganze. Studien zum Werk Wilhelm Diltheys. Weilerswist 2003, 184-192; hier: 186.

<sup>3</sup> M. Heidegger: Sein und Zeit, 12. Aufl. Tübingen 1972, 397f.

gender Studien zur Geistes- und Wissenschaftsgeschichte Europas machten Diltheys Ruhm aus und wirkten für einige Jahrzehnte in den deutschen Geisteswissenschaften schul- und stilbildend. Neben der Themenfülle war es insbesondere seine Methode geisteswissenschaftlichen Verstehens sowie seine Darstellungstechnik, die Diltheys Arbeiten einen geradezu paradigmatischen Charakter verliehen.

Diesen historischen Arbeiten Diltheys gehe ich im Folgenden nach. Ich wende mich nach einer kurzen Übersicht über Diltheys geschichtliche Forschungen zur exemplarischen Verdeutlichung seiner Praxis als Historiker der Schleiermacher-Biographie zu und versuche anhand dieser Lebensgeschichte, in Umrissen die Intentionen, Prinzipien und Methoden von Diltheys Geschichtsschreibung herauszuarbeiten.

## I.

Die herausragende Bedeutung, die die Geschichte in Diltheys Schaffen besitzt, ist nicht zuletzt biographisch zu erklären. Wie Dilthey wiederholt in seinen wenigen autobiographischen Hinweisen betont hat, ist er „von der Geschichte hergekommen“. (V, 10; vgl. VIII, 176) Diese Aussage meint nicht nur, dass seine frühesten wissenschaftlichen Interessen und Forschungen auf dem Gebiet der Historie lagen, sondern auch, dass die Lehrer, die auf seine intellektuelle Entwicklung den größten Einfluss gewannen, Historiker waren bzw. der Historischen Schule im weitesten Sinne zugehörten. Als Dilthey zu Beginn der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts an die Berliner Universität kam, umgab ihn noch die Historische Schule. (Vgl. V, 10) Zu seinen Lehrern zählten – neben dem Theologen Karl Twisten – August Boeckh, Leopold von Ranke, Heinrich Ritter und Friedrich Adolf Trendelenburg. Hier in Berlin hatte die Konstituierung der historischen Wissenschaft ihren Mittelpunkt, „und ich“ – so sagte Dilthey in seiner *Rede zum 70. Geburtstag* – „hatte das unschätzbare Glück, in dieser Periode hier zu leben und zu lernen“. (V, 7)

Aus dem Kontakt mit den Forschungen, die aus dem methodischen Ansatz der Historischen Schule hervorgingen, entstand nicht nur Diltheys Interesse an eigenen geschichtlichen Studien, sondern hieraus erwuchs ihm auch sein philosophischer Lebensplan, die Prinzipien der Historischen Schule zu begründen, den Geisteswissenschaften eine erkenntnistheoretische Fundierung zu geben, d. h. eine „Kritik der historischen Vernunft“ zu erarbeiten.

Das philosophische Projekt Diltheys entsteht ihm so aus eigener geisteswissenschaftlicher Forschung. Bei ihm liegt der eher seltene Fall vor, dass wissenschaftsphilosophische Arbeit sich nicht abstrakt, losgelöst von der zu erforschenden fachwissenschaftlichen Praxis vollzieht, sondern die Reflexion auf die Bedingungen und Möglichkeiten der wissenschaftlichen Tätigkeit aus der Praxis der Wissenschaft selbst erwächst.

## II.

Wirft man einen, wenn auch nur flüchtigen Blick in die Bibliographie von Diltheys Schriften, so springt neben der großen Zahl historischer Arbeiten auch die beeindruckende Bandbreite von Diltheys Historiographie unmittelbar ins Auge. Ein kurzer Gang durch Diltheys Werk mag dies veranschaulichen.

Als Dilthey zum Sommersemester 1852 die Heidelberger Universität bezog, um, dem Drängen des Vaters, eines Hofpredigers, nachgebend, Theologie zu studieren, schien sein Weg vorgezeichnet. Doch schon bald drängte es Dilthey zu eigenständigen wissenschaftlichen Untersuchungen zur Kirchengeschichte. Wie er rückblickend schreibt, „stellte sich sehr bald mein Plan fest, Kirchen- und Dogmengeschichte zum Studium der Geschichte der christlichen Weltanschauung im Abendlande zu verknüpfen und eine Universitätskarriere einzuschlagen“. (BW I, 548)

Seine frühen kirchengeschichtlichen Forschungen, die seit dem Wechsel zur Berliner Universität zum Wintersemester 1853/54 konkrete Gestalt annehmen, richten sich auf die älteste christliche Religionsphilosophie. Diese Studien gestalten sich ihm „zu einer Art von Geschichte der Emanationssysteme der 3 ersten Jahrhunderte“. (BW I, 100) Da sich diese Arbeiten immer mehr in die Breite verlieren, entschließt sich Dilthey etwa um 1860, seine Forschungen auf die erste Periode der Scholastik zu verlegen, um hier ein Thema für seine Dissertation zu gewinnen; die Arbeiten über die gnostischen Systeme werden zurückgestellt. Doch auch sein geplantes Buch über den Ursprung der mittelalterlichen Philosophie kommt nicht zustande: eine Augenerkrankung zwingt ihn, die mühevollen Arbeit an den mittelalterlichen Folianten einzustellen.

Die erste große abgeschlossene historische Arbeit Diltheys ist die noch vor dem Abbruch seiner Mittelalterstudien eingereichte Abhandlung zur Lösung einer von der Schleiermacher-Stiftung im Frühjahr 1859 gestellten Preisaufgabe zum Thema: „Das eigentümliche Verdienst von Schleiermachers Hermeneutik ist durch Vergleichung mit älteren Bearbeitungen dieser Wissenschaft, nament-

lich von Ernesti und Keil ins Licht zu setzen.“ (Vgl. BW I, 101) Diese Studie, die den doppelten Preis erhielt, aber erst postum veröffentlicht wurde (XIV, 595-787), ist eine großangelegte Geschichte der Hermeneutik von der altprotestantischen Bibelauslegung bis zu Schleiermacher.

Nach seiner Promotion und Habilitation (beides im Jahr 1864) wendet sich Dilthey, neben einigen systematischen Studien zur Logik der Geisteswissenschaften, dem Projekt einer umfassenden Entwicklungsgeschichte Schleiermachers zu; der erste Band seines *Leben Schleiermachers* (Ges. Schr. XIII/1) erscheint 1870.

Im Anschluss daran und parallel zu den Arbeiten zum zweiten Band der Biographie unternimmt Dilthey Forschungen zur Geschichte der Geisteswissenschaften, insbesondere zum Naturrecht. Diese Arbeiten führen zu dem Plan einer wissenschaftsgeschichtlichen Aufsatzreihe. Vollendet wird hiervon nur die systematische Einleitung, die 1875 publizierte Abhandlung *Über das Studium der Geschichte der Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und dem Staat* (V, 31-73).

Die Absicht, die eigentlich wissenschaftshistorischen Arbeiten zu publizieren, wird schon bald nach Veröffentlichung dieser sog. „Abhandlung von 1875“ aufgegeben zugunsten eines neuen Projekts, an dem Dilthey seit etwa 1877 intensiv arbeitet. Dieses Projekt ist die *Einleitung in die Geisteswissenschaften*, deren erster und – darin der Schleiermacher-Biographie vergleichbar – einziger Band 1883 erscheint.<sup>4</sup>

Dieses systematische Hauptwerk Diltheys, seine „Kritik der historischen Vernunft“, besteht aus einem einleitendem Buch, das einerseits eine Übersicht über den Zusammenhang der Geisteswissenschaften, ihre Begriffe und Methoden enthält sowie andererseits die Grundzüge der geplanten erkenntnistheoretischen Begründung dieser Wissenschaftsgruppe skizziert. Das zweite, wesentlich umfangreichere Buch bietet unter dem Titel „Metaphysik als Grundlage der Geisteswissenschaften. Ihre Herrschaft und ihr Verfall“ eine breitangelegte Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte, in die Dilthey große Teile seiner frühen Mittelalterstudien und der Forschungen zur Geschichte des Naturrechts eingearbeitet hat. Der nicht ausgeführte Plan des Gesamtwerks sah als drittes Buch eine weitere umfangreiche wissenschaftsgeschichtliche Darstellung der Entwicklung der Geisteswissenschaften von der Renaissance bis zur Gegenwart vor.

---

<sup>4</sup> W. Dilthey: *Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte*. 1. Band. Leipzig 1883; mit Zusätzen aus dem handschriftlichen Nachlass in: Ges. Schr. I.

Stücke dieses dritten Buches hat Dilthey zu Beginn der neunziger Jahre ausgearbeitet und als Einzelaufsätze in den Jahren 1891 bis 1893 im *Archiv für Geschichte der Philosophie* veröffentlicht. Es handelt sich hierbei um die folgenden großen geistesgeschichtlichen Abhandlungen: *Auffassung und Analyse des Menschen im 15. und 16. Jahrhundert* (II, 1-89), *Das natürliche System der Geisteswissenschaften im 17. Jahrhundert* (II, 90-245), *Die Autonomie des Denkens, der konstruktive Rationalismus und der pantheistische Monismus nach ihrem Zusammenhang im 17. Jahrhundert* (II, 246-296) sowie *Giordano Bruno und Spinoza. Erster Artikel* (II, 297-311).

Außer diesen philosophie- und wissenschaftsgeschichtlichen Aufsätzen<sup>5</sup> hat Dilthey seit Beginn seiner literarischen Produktion eine Vielzahl von literaturhistorischen Studien und Essays veröffentlicht, die z. T. später in die berühmten Aufsatzsammlungen *Das Erlebnis und die Dichtung*<sup>6</sup> und *Die große Phantasiedichtung und andere Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte*<sup>7</sup> eingegangen sind.

Neben der Schleiermacher-Biographie, den i. e. S. wissenschafts- und philosophiegeschichtlichen Studien, den literarhistorischen Arbeiten sowie der 1905 veröffentlichten *Jugendgeschichte Hegels*<sup>8</sup> muss als weiteres Hauptwerk der Diltheyschen Geschichtsschreibung das seit 1900 angegangene Riesenunternehmen der *Studien zur Geschichte des deutschen Geistes* angesehen werden. Von diesem, dem Umfang nach ehrgeizigsten Forschungsprogramm Diltheys, konnten nur einige Teile vollendet werden. Fertiggestellt und publiziert wurden von diesem Projekt, mit dem sich Dilthey in den letzten Jahren seines Lebens anhaltend beschäftigt hat, die folgenden Abhandlungen: *Die Berliner Akademie der Wissenschaften, ihre Vergangenheit und ihre gegenwärtigen Aufgaben*,<sup>9</sup> *Die deutsche Auf-*

---

<sup>5</sup> Neben den genannten Arbeiten müssen noch die späteren, ebenfalls in Ges. Schr. II veröffentlichten Studien genannt werden, ebenso die Aufsätze zur Geschichte der Geschichtswissenschaft in Deutschland (in: Ges. Schr. XI), zur Geschichte Preußens (in: Ges. Schr. XII) etc.

<sup>6</sup> W. Dilthey: *Das Erlebnis und die Dichtung*. Lessing, Goethe, Novalis, Hölderlin. Vier Aufsätze. Leipzig 1906; jetzt in: Ges. Schr. XXVI.

<sup>7</sup> W. Dilthey: *Die große Phantasiedichtung und andere Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte*. Hrsg. von H. Nohl. Göttingen 1954; jetzt z. T. in: Ges. Schr. XXV.

<sup>8</sup> W. Dilthey: *Die Jugendgeschichte Hegels*. Berlin 1905; mit Ergänzungen aus dem Nachlass in: Ges. Schr. IV, 1-282. Vgl. auch die weiteren in diesem Band veröffentlichten Abhandlungen zur Geschichte des deutschen Idealismus und: *Fragmente aus Diltheys Hegel-Werk*. Mitgeteilt von H. Nohl, in: *Hegel-Studien* 1 (1961), 103-134.

<sup>9</sup> In: *Deutsche Rundschau* 103 (1900), 416-444, und ebd., 104 (1900), 81-118.

klärung im Staat und in der Akademie Friedrich's des Großen,<sup>10</sup> Das 18. Jahrhundert und die geschichtliche Welt.<sup>11</sup> Das Fragment der Studie *Das Allgemeine Landrecht* wurde veröffentlicht in Band XII der *Gesammelten Schriften* (XII, 131-204), weitere literarhistorische Texte aus diesem Zusammenhang in dem Band *Von deutscher Dichtung und Musik*.<sup>12</sup> Thematisch gehören auch einige Stücke der in den Bänden II und IV der *Gesammelten Schriften* veröffentlichten Aufsätze zu diesem Kontext.<sup>13</sup>

### III.

Von diesen historischen Arbeiten Diltheys kommt seiner Entwicklungsgeschichte Schleiermachers eine herausragende Bedeutung zu. Diese geradezu paradigmatische Stellung der Lebensgeschichte Schleiermachers innerhalb der Historiographie Diltheys hat vornehmlich drei Gründe.

Da ist zum einen der Gegenstand dieser Biographie, der Theologe und Philosoph Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, selbst. Schleiermacher, mit dessen Theologie Dilthey sich schon zu Beginn seiner Studienzeit vertraut machte, ist für ihn nicht nur von rein historischem Interesse, sondern Schleiermachers Leben und Werk besitzt für seine geistige Entwicklung wie für die Ausbildung seines Werks eine unmittelbare und kaum zu überschätzende Bedeutung.<sup>14</sup>

In einem Fragment der „Vorrede“ Diltheys zur geplanten, aber zu Lebzeiten nicht zustande gekommenen zweiten Auflage der Biographie enthüllt Dilthey, was ihn im besonderen Maße an der Figur Schleiermachers reizte, als er begann, sich mit dessen Nachlass zu beschäftigen. Anders als seine Zeitgenos-

---

<sup>10</sup> In: Deutsche Rundschau 107 (1901), 21-58 und 210-235.

<sup>11</sup> In: Deutsche Rundschau 108 (1901), 241-262 und 350-380; zusammen mit den in den Anm. 9 und 10 genannten Aufsätzen wiederabgedruckt in Ges. Schr. III, wobei diese Abhandlungen vom Herausgeber P. Ritter z. T. stark umgearbeitet wurden.

<sup>12</sup> W. Dilthey: *Von deutscher Dichtung und Musik*. Aus den Studien zur Geschichte des deutschen Geistes. Hrsg. von H. Nohl und G. Misch. Leipzig und Berlin 1933.

<sup>13</sup> Den gewaltigen Umfang, den dieses Projekt annahm, veranschaulicht eindrucksvoll die Masse der Nachlassmanuskripte im A-Teil des Berliner Dilthey-Nachlasses.

<sup>14</sup> Inwieweit Schleiermachers Philosophie für die Konzeption von Diltheys „Kritik der historischen Vernunft“ von mitentscheidender Bedeutung ist, müsste einmal zum Gegenstand einer Spezialuntersuchung gemacht werden. Vgl. G. Scholtz: Schleiermachers Dialektik und Diltheys erkenntnistheoretische Logik, in: Dilthey-Jahrbuch für Philosophie und Geschichte der Geisteswissenschaften 2 (1984), 171-189.

sen, denen um 1860 Schleiermacher fast noch ein Gegenwärtiger war, interessierte sich Dilthey eher für den frühen Schleiermacher. Nicht so sehr der späte Schleiermacher, der noch verehrt wurde und dessen vielfältige Wirkungen allenthalben zu spüren waren, war es, der Diltheys Interesse erregte, sondern vielmehr der jugendliche Schleiermacher, der Genosse der romantischen Dichter und Philosophen, der allerdings von Diltheys Zeitgenossen als bloßes „Durchgangsstadium“ zum reifen Schleiermacher angesehen wurde und dessen Beziehungen zu den Romantikern eher Irritation als Interesse auslösten: „Mich aber [...] reizten gerade die Romantiker und die ihnen nahestehenden Philosophen. Eben was in der Gemeinschaft Schleiermachers mit ihnen an Studien erwachsen war, erschien mir von der größten Bedeutung: seine Auslegung des Platon und die Anordnung von dessen Schriften, die Übertragung der neuen Philologie Schlegels auf das Studium des Paulus und der Evangelien, die Theorie der Auslegung, der Kultus der Geselligkeit und der persönlichen Wahlverwandtschaft individueller Naturen.“ (XIII/1, 549)

Neben Person und Werk Schleiermachers ist es die Bedeutung Schleiermachers als Repräsentant einer Generation von Wissenschaftlern, Philosophen und Dichtern, worin für Dilthey die besondere Faszination an dieser Biographie lag. Immer wieder hat sich Dilthey mit der von ihm so genannten „Deutschen Bewegung“ von Lessing bis Hegel auseinandergesetzt. Und innerhalb dieser philosophisch-dichterischen Bewegung waren es vornehmlich – neben Goethe – die Dichter und Denker der Romantik, denen sich Dilthey mit besonderer Aufmerksamkeit zuwandte. Diese Epoche des geistigen Lebens war ihm nicht nur bevorzugter wissenschaftlicher Gegenstand, nicht nur ein Objekt der Forschung, sondern – wie es Georg Misch formuliert hat – „ein Ort der Ursprünge seiner geistigen Existenz“. (V, X)

Ein letzter Grund für die besondere Stellung dieses Werks innerhalb von Diltheys Œuvre liegt in der Anlage und der Methode dieser Biographie selbst. In ihr finden sich alle wesentlichen Formen von Diltheys Geschichtsschreibung. Sie eignet sich somit in besonderer Weise zur Vergegenwärtigung der zentralen Prinzipien von Diltheys Methode der Geistesgeschichtsschreibung.

Dieser methodische Ansatz besteht – kurz gesagt – in der von Dilthey kunstvoll gehandhabten Verknüpfung von Biographie und Geistesgeschichte. Diese Art biographisch-geistesgeschichtliche Forschung wurde schon bald nach Erscheinen des Buches als epochemachend anerkannt und blieb über Jahrzehnte das herausragende Muster geistesgeschichtlicher Arbeitsweise.

Die neue Form der Geistesgeschichtsschreibung – Dilthey merkt an, dass es für die Aufgabe, die er sich gestellt habe, noch keine Vorbilder gebe (vgl. XIII/1, XLV) – impliziert eine Erweiterung des konventionellen Begriffs von Biographie:

„Denn in dem Verhältnis des einzelnen zu der Gesamtheit, in welcher er sich entwickelt und auf die er zurückwirkt, liegt der Schwerpunkt der Biographie wie des Lebens selber; zumal aber die Biographie eines Denkers oder Künstlers hat die große geschichtliche Frage zu lösen, wie ganz zerstreute Elemente der Kultur, welche durch allgemeine Zustände, gesellschaftliche und sittliche Voraussetzungen, Einwirkungen von Vorgängern und Zeitgenossen gegeben sind, in der Werkstatt des einzelnen Geistes verarbeitet und zu einem originalen Ganzen gebildet werden, das wiederum schöpferisch in das Leben der Gemeinschaft eingreift“. (XIII/1, XXXIII; vgl. V, 11) Aus diesem Zitat wird deutlich, dass nicht so sehr das abgrenzbare persönliche Leben eines bedeutenden Individuums nach Diltheys Konzeption im Zentrum einer geistesgeschichtlich orientierten Biographie zu stehen hat, sondern vielmehr der Prozess der Selbstkonstituierung eines Individuums in seiner Auseinandersetzung mit den es umgebenden Bedingungen des „objektiven Geistes“, wie der späte Dilthey den Gesamtkomplex der geistig-gesellschaftlichen Gegebenheiten genannt hat.<sup>15</sup>

Die Biographie, die Dilthey einmal als die „in gewissem Verstande [...] am meisten philosophische Form der Historie“ bezeichnet hat (V, 225), wird in ihrer erweiterten Form in Diltheys System der Geisteswissenschaften zu der Grundwissenschaft der Geschichtswissenschaften. Die Biographie als „Darstellung der einzelnen psycho-physischen Lebenseinheit“ entspricht mit ihrer für die Geschichtswissenschaften grundlegenden Funktion „der Stellung der Anthropologie innerhalb der theoretischen Wissenschaften der geschichtlich-gesellschaftlichen Wirklichkeit“. (I, 33)<sup>16</sup> Diese besondere Bedeutung, die Dilthey der biographischen Forschung zuwies, erklärt u. a. auch die Tatsache, dass viele seiner geistesgeschichtlichen Studien biographisch zentriert waren. Hinter seiner Konzeption steht der spezifische Geschichtsbegriff Diltheys, den er einmal auf die einprägsame Formel gebracht hat: „Der objektive Geist und die Kraft des Individuums bestimmen zusammen die geistige Welt. Auf dem Verständnis dieser beiden beruht die Geschichte.“ (VII, 213)

---

<sup>15</sup> Zur Theorie des „objektiven Geistes“ vgl. bes. VII, 208f. und 148-152.

<sup>16</sup> Zum Problem der Biographie vgl. auch VII, 246-251.

#### IV.

Die erste Lieferung der Schleiermacher-Biographie erschien nach langjährigen Vorarbeiten im Oktober 1867. Erst im März 1870 lag der vollständige erste Band des *Leben Schleiermachers* vor.<sup>17</sup>

Diltheys Schleiermacher-Buch hat eine lange Vorgeschichte, die für das Verständnis von Anlage und Methode des Werks nicht unerheblich ist.

Offensichtlich im November 1853 lernt der damals zwanzigjährige Student der Theologie Wilhelm Dilthey den Schwiegersohn Schleiermachers, den Pfarrer und Diakon der Berliner Nikolaikirche, Ludwig Jonas (1797-1859), kennen. Jonas, Nachlassverwalter Schleiermachers, war Herausgeber des wissenschaftlichen Briefwechsels. Durch Anregung von Jonas, der Dilthey um einige Informationen gebeten hatte, begann Dilthey mit ihm, den Nachlass Schleiermachers durchzusehen. (Vgl. BW I, 549)

Dilthey, der zu dieser Zeit noch mit seinen kirchengeschichtlichen Studien beschäftigt war, ergriff diese Möglichkeit einer Arbeit am Nachlass Schleiermachers, die er als „moderne Analogie“ zu seinen frühchristlichen Forschungen begriff: „Hier könnte“ – wie er in einem späteren autobiographischen Brief an Wilhelm Scherer schrieb – „doch allein aus zureichenden Quellen durchschaut werden, was man in der ältern Zeit diviniren müsse“. (BW I, 549)

Nach Jonas' Tod übernimmt Dilthey im Frühjahr 1859 die Herausgabe des Schleiermacher-Briefwechsels. Die Editionsarbeiten, die neben den kirchengeschichtlichen Studien betrieben werden, gestalten sich aus verschiedenen Gründen schwieriger als von Dilthey vorausgesehen und erhofft. Zwar gelingt es ihm, die vorhandenen Materialien zu ordnen und durch weitere Nachlassteile zu vermehren, doch bereitet die Familie Schleiermachers Probleme hinsichtlich der Gestaltung der Ausgabe. So wird es Dilthey verwehrt, eine große, schon weitgehend ausgearbeitete Einleitung, die u. a. Schleiermachers Verhältnis zu Friedrich Schlegel aufgrund der nun verfügbaren Dokumente darzustellen unternahm, dem von ihm herausgegebenen dritten Band der Briefe voranzustellen. Dilthey begnügt sich stattdessen mit einem kurzen Vorwort und fasst den Plan, diese Abhandlung zu einer großen Lebensgeschichte Schleiermachers zu erweitern.<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> W. Dilthey: *Leben Schleiermachers*. 1. Band. Berlin 1870. Gewidmet war dieser Band seinem Lehrer, dem Philosophen F. A. Trendelenburg. Diese Widmung ist in den späteren Auflagen getilgt.

<sup>18</sup> Vgl. BW I, 163, und *Aus Schleiermacher's Leben*. In Briefen. 3. Band. Zum Druck vorbereitet von L. Jonas, nach dessen Tode herausgegeben von W. Dilthey. Berlin 1861, Vorwort, IX.

Drei Jahre nach dem 1861 erschienen dritten Band des Briefwechsels konnte Dilthey den vierten und abschließenden Band herausgeben.<sup>19</sup>

Die Arbeit an der nun projektierten großen Biographie wird in den folgenden Jahren nicht nur durch einen erschwerten Zugang zu den Quellen, sondern auch durch andere äußere Turbulenzen behindert. Die geplante Dissertation über die Frühgeschichte der Scholastik scheitert – wie erwähnt – an einer Augenerkrankung Diltheys und – nicht zuletzt – an der Publikation des zweiten Bandes von Carl Prantls *Geschichte der Logik im Abendlande* (Leipzig 1861), der dem Mittelalter gewidmet ist. So sieht sich Dilthey gezwungen, umzudisponieren und diktiert ohne große Vorbereitung kurz hintereinander seine Dissertation über Schleiermachers Ethik<sup>20</sup> und seine Habilitationsschrift *Versuch einer Analyse des moralischen Bewußtseins* (VI, 1-55). Nach erfolgter Promotion (Januar 1864) und Habilitation (Juni 1864) wird Dilthey Privatdozent und erhält schon bald (1867) einen Ruf an die Universität Basel; 1868 wechselt er von Basel nach Kiel. Erst im dritten Basler Semester, schon nach Kiel berufen, wendet er sich wieder intensiver dem Schleiermacher-Buch zu und arbeitet es unter großen Mühen, von Krankheit unterbrochen, in den folgenden Jahren aus.

Seine Einschätzung, schon bald nach dem Erscheinen des ersten Bandes in einem Zuge den zweiten Band fertigstellen zu können, erweist sich als zu optimistisch. Obwohl große Partien des zweiten Bandes schon ausgearbeitet sind, gelingt es Dilthey nicht, den zweiten Band abzuschließen. Die Schleiermacher-Biographie bleibt ein Torso.

Ein entscheidender Grund dafür, dass der zweite Band des *Leben Schleiermachers* nicht wie von Dilthey geplant möglichst bald dem ersten Band nachfolgte, liegt – neben den evidenten Schwierigkeiten der Materie – zweifellos in der Tatsache, dass Dilthey sich genötigt sah, vor Vollendung der Biographie seine eigene philosophische Position, die er schon mehr oder weniger deutlich seiner Darstellung zugrunde gelegt hatte (vgl. V, 36), erst vollständig ausgearbeitet vorzulegen.

Dies erhellt aus dem Entwurf zu einem „Prooemium“ eines ungenannten umfassenden systematischen Werkes. Dilthey schreibt: „Die vorliegende Darstellung entsprang aus einem inneren Bedürfnis, vor dem Abschluß meines Wer-

---

<sup>19</sup> Aus Schleiermacher's Leben. In Briefen. 4. Band. Berlin 1863. – Zur Entstehungsgeschichte der Schleiermacher-Biographie vgl. F. Rodi: Unverständnis und Wiederverständnis im Umgang mit der Frühromantik, in: Ders.: Erkenntnis des Erkannten. Zur Hermeneutik des 19. und 20. Jahrhunderts. Frankfurt a. M. 1990, 31-55.

<sup>20</sup> W. Dilthey: De principiis ethices Schleiermacheri. Berlin 1864. Der zweite Teil der Dissertation ist in deutscher Übersetzung abgedruckt in: Ges. Schr. XIV, 340-357.

kes über Schleiermacher die Grundlagen meiner Philosophie offenzulegen, von denen aus ich die Lebensarbeit Schleiermacher betrachtet habe.“ (XIV, 32)

Er begründet diese Absicht damit, dass sein Verhältnis zu diesem Werk „nicht nur das eines Geschichtsschreibers zu seinem Stoff“ sei: „Ein unwiderstehlicher Zug hatte schon den Jüngling wie zu Platon zu dieser idealsten Persönlichkeit der neueren Philosophie hingetrieben. Seine große Leistung einer psychologischen Analyse der Religion erschien mir immer unter einem allgemeineren Gesichtspunkt, welcher durch meine eigene Forschungsweise gegeben war.“ Und hier fügt Dilthey einen Satz hinzu, mit dem er seine Nähe zu Schleiermacher kurz charakterisiert: „Ich bemerkte, daß diese volle und große Persönlichkeit sich zu den abstrakten Begriffen und Wahrheiten ganz anders verhielt als irgendeiner der übrigen modernen Philosophen, vergleichbar nur mit dem Verhalten einiger Dichter, Wilhelm v. Humboldts und der historischen Schule; er ließ die Totalität seines Wesens nicht als ein Gleichgültiges zurück, sondern erkannte die Intelligenz in ihrer lebendigen Beziehung zu ihr.“ (XIV, 32)

Ähnlich wie in diesem undatierten Fragment eines „Prooemiums“ charakterisiert Dilthey in seiner „Vorrede“ zur *Einleitung in die Geisteswissenschaften* das Verhältnis dieses Werks zur Lebensgeschichte Schleiermachers, so dass man vermuten darf, dass das – offenbar schon in den frühen siebziger Jahren geplante – systematische Werk, dessen Ausarbeitung die Vollendung der Schleiermacher-Biographie verhindert hat, die 1883 veröffentlichte *Einleitung* ist, die allerdings – und hier liegt eine gewisse Tragik über Diltheys Werk – ebenso wenig wie der „Schleiermacher“ von ihm zum Abschluss gebracht werden konnte.

So schreibt Dilthey in der „Vorrede“ zur *Einleitung*: „Dieser Versuch erscheint, bevor ich eine alte Schuld durch die Vollendung der Biographie Schleiermachers abgetragen habe. Nach dem Abschluß der Vorarbeiten für die zweite Hälfte derselben ergab sich bei der Ausarbeitung, daß die Darstellung und Kritik des Systems von Schleiermacher überall Erörterungen über die letzten Fragen der Philosophie voraussetzten. So wurde die Biographie bis zum Erscheinen des gegenwärtigen Buches zurückgelegt, welches mir dann solche Erörterungen ersparen wird.“ (I, XX)

Obwohl seit etwa 1877 die Arbeiten an seinem Projekt der „Kritik“ im Mittelpunkt von Diltheys Forschung stehen, geht die Arbeit am „Schleiermacher“ wohl – wenn auch gedrosselt – weiter. Energisch wiederaufgenommen werden die – später zeitweise wohl gänzlich eingestellten – Schleiermacher-Studien um 1897, nach dem Abbruch seines Projekts einer „Kritik“. Dilthey versucht nun, neben Vorbereitungen zu einer zweiten Auflage des ersten Bandes, jetzt auch endlich den zweiten Band zum Abschluss zu bringen. Obwohl Dilthey diese Arbeiten sehr engagiert betreibt und sich u. a. auch – vergeblich – bemüht, seinen

Schüler Eduard Spranger als Mitarbeiter zu gewinnen,<sup>21</sup> gelingt es ihm nicht, diesen zweiten Band zur Publikationsreife auszuarbeiten. Ebenso wenig kommt die zweite Auflage des ersten Bandes zu seinen Lebzeiten zustande. Erst 1922 gibt Hermann Mulert den ersten Band, vermehrt um weiterführende biographische Partien aus dem Nachlass, in zweiter Auflage heraus.<sup>22</sup> Martin Redeker unternahm es dann, Jahrzehnte später, aus den vorhandenen Nachlassmaterialien den zweiten Band zu rekonstruieren. Dieser erschien 1966 als Band XIV der *Gesammelten Schriften*; eine dritte Auflage des ersten Bandes, ebenfalls von Redeker herausgegeben, wurde ein Jahr danach, ergänzt um Zusätze aus dem handschriftlichen Nachlass, als Band XIII der *Gesammelten Schriften* veröffentlicht.

## V.

Mit seiner Schleiermacher-Biographie strebt Dilthey nicht so sehr ein Stück objektiv-neutraler Geschichtsforschung an, sondern seine Intention ist vor allem auch eine praktische. Diese Absicht, mit geisteswissenschaftlicher Forschung praktisch wirken zu wollen, ist für Diltheys Begriff der Geisteswissenschaften charakteristisch. An vielen Stellen seines Werkes hat er sich gegen einen bloß „ästhetischen Historismus“ ausgesprochen, der sich ganz in der darzustellenden Wirklichkeit verliert, ohne irgendeinen Bezug zur aktuellen Gegenwart zu gewinnen. (Vgl. z. B. VI, 62 und 189) Seine Überzeugung von der Notwendigkeit der Geisteswissenschaften in einer weitgehend naturwissenschaftlich-technisch bestimmten Welt folgt aus der postulierten praktischen Funktion dieser Wissenschaftsgruppe. Nach dem Verlust religiös-metaphysischen Orientierungswissens weist Dilthey den Geisteswissenschaften eine Orientierungsfunktion zu: sie kompensieren diesen Verlust an Orientierung durch historische Forschung in praktischer Absicht.

Deutlich steht diese Idee auch hinter der Konzeption der Schleiermacher-Biographie. Obwohl, wie Dilthey in der Einleitung zu seinem Werk feststellt, Schleiermacher für viele in der älteren Generation noch lebendig scheint, ist „in dem innersten Leben, Denken, Fühlen dieses Mannes [...] etwas dem gegenwärtigen Geschlecht völlig Fremdartiges. Er, seine Zeit, seine Genossen: das Alles ist von dem heutigen Tag durch eine Umwandlung in den Gefühlen, Ideen und

---

<sup>21</sup> Vgl. E. Spranger: *Gesammelte Schriften VII. Briefe 1901-1903*. Hrsg. von H. W. Bähr. Tübingen 1978, 46ff.

<sup>22</sup> Leipzig und Berlin 1922.

Bestrebungen geschieden, wie sie sich kaum jemals schneidender vollzogen hat. Ja diese Gegenwart hat zu der ganzen großen Epoche, welcher Schleiermacher angehörte, das reine Verhältnis verloren.“ (XIII/1, XXXV)

Daraus ergibt sich die Aufgabe, diese Distanz der Gegenwart zur Epoche Schleiermachers zu überbrücken, nicht nur, um das Leben dieses bedeutenden Mannes angemessen rekonstruieren zu können, sondern vielmehr, um die in dieser Zeit entwickelten wertvollen Anschauungen, Begriffe etc. für die geistigen Aufgaben der Gegenwart nutzbar zu machen: „Es gilt also den Zusammenhang ihrer Lebensergebnisse mit unsern heutigen Aufgaben herzustellen, dem Bleibenden in ihnen eine erneute Wirkung in der Gegenwart zu schaffen. Die Kontinuität unserer geistigen Entwicklung hängt davon ab, in welchem Maße uns das gelingt. Mit der eigenen Arbeit an den wissenschaftlichen Aufgaben der Gegenwart muß sich zu diesem Endzweck geschichtliche Forschung verbinden.“ (XIII/1, XXXV)

Der letzte Zweck dieser Biographie liegt mithin in der Absicht, praktisch zu wirken. Dies hat Dilthey mit großer Emphase ausgesprochen: „Ich möchte nicht erzählen bloß, sondern überzeugen. Ich möchte, daß vor der Seele des Lesers, wenn er dies Buch schließt, das Bild dieses großen Daseins stehe, aber zugleich ein Zusammenhang bleibender Ideen, streng begründet, eingreifend in die wissenschaftliche Arbeit und das handelnde Leben der Gegenwart.“ (XIII/1, XXXVI)

Die umfassende Aufgabe, die sich Dilthey gestellt hat, nötigt – wie gezeigt – zur Aufgabe eines engen Biographie-Begriffs. Diltheys Intention zielt auf die Darstellung der Geschichte einer geistigen Bewegung, konzentriert in der Person eines herausragenden Beteiligten. Durch den Verzicht auf die konventionelle Form reiner Lebensbeschreibung stehen weniger die innere und äußere Entwicklung Schleiermachers im Mittelpunkt von Diltheys Darstellung, sondern vielmehr die komplexen Wechselwirkungen, die zwischen einem Individuum und den es umgebenden religiösen, wissenschaftlichen, sittlichen-moralischen und politisch-sozialen Bedingungen bestehen.

Große Sorgfalt hat Dilthey bei der Abfassung seiner Biographie auf die Quellenfrage verwandt. Seine Darstellung stützt sich auf den gesamten handschriftlichen Nachlass Schleiermachers „bis in die vertraulichsten Briefblätter“. (XIII/1, XLIII) Es war ein Material, „so umfassend und wohlgeordnet, wie wohl kaum eines zu einer anderen Lebensgeschichte vorliegt“. Ergänzt werden diese Materialien – Briefe, Tagebücher, ungedruckte Ausarbeitungen und Fragmente – durch die Nachlässe anderer Mitglieder von Schleiermachers Kreis. Dilthey hat bei seiner Arbeit fast ausschließlich schriftliches Material verwandt, das ihm nach mehrfachem kritischen Vergleich erlaubte, sich auf abgesichertem Boden

zu bewegen, so dass er zuversichtlich sagen konnte: „So darf ich hoffen, eine wahrhaft objektive Einsicht gewonnen zu haben.“ (XIII/1, XLIV)

## VI.

Gemäß der Absicht, Schleiermachers Entwicklung innerhalb einer umfassenden wissenschaftlich-dichterischen Bewegung darzustellen, verwendet Dilthey in seiner Biographie eine Reihe unterschiedlicher Darstellungsformen. So wechseln rein erzählende Partien mit interpretierenden, charakterisierenden und im weiteren Sinne geistesgeschichtlichen Studien ab. Der Komplexität des Gegenstandes korrespondiert eine Vielzahl von methodischen Zugriffen: Narration, Interpretation, Analyse sind die vorherrschenden Darstellungsmittel, deren sich Dilthey in seiner Schleiermacher-Biographie bedient.

Diese methodische Vielfalt spiegelt sich auch in der Anlage, der Komposition des Werkes wider. Auf diese Struktur der Lebensgeschichte Schleiermachers soll im Folgenden in gebotener Kürze eingegangen werden.

Der erste Band vom *Leben Schleiermachers* besteht aus zwei Büchern, „Jugendjahre und erste Bildung“ und „Fülle des Lebens. Die Epoche der anschaulichen Darstellung seiner Weltanschauung“. Während das erste Buch die ersten achtundzwanzig Jahre von Schleiermachers Leben, d. h. die Jahre 1768 bis 1796, umfasst, hat das zweite, wesentlich umfangreichere Buch die Jahre 1796 bis 1802 zum Thema.

Die ersten sieben Kapitel des ersten Buches geben die äußere Biographie des jungen Schleiermacher. Ausgehend von einer kurzen Geschichte der Familie Schleiermacher – Schleiermachers Großvater gerät als reformierter Prediger in Elberfeld in die Wirren pietistischen Sektenlebens, sein Vater ist reformierter Feldgeistlicher – stellt Dilthey die frühen, durch sein religiöses Elternhaus geprägten Jugendjahre Schleiermachers dar. Einen besonderen Akzent legt Dilthey auf die für Schleiermachers weitere Entwicklung so bedeutsame Zeit in den herrenhutischen Erziehungsanstalten Niesky und Barby (1783-1787) und die sich allmählich vollziehende religiöse Befreiung Schleiermachers aus einer ihn beengenden pietistischen Religiosität, die ihn zunächst an die Universität Halle führt. Nachdem er die erste theologische Prüfung bestanden hat (Mai 1790), nimmt Schleiermacher eine Hauslehrerstelle in Westpreußen an. Nach drei Jahren gibt er diese Stelle auf, wird Lehrer in Berlin und ein Jahr danach – nach Ablegung der zweiten theologischen Prüfung – Hilfsprediger in Landsberg (April 1794).

Mit der zwei Jahre darauf erfolgten Übernahme der Predigerstelle in der Berliner Charité (September 1796) endet der rein biographische Teil des ersten Buches.

Vom Kapitel 8 an zeichnet Dilthey den vielschichtigen philosophisch-theologisch-dichterischen Hintergrund der intellektuellen Entwicklung Schleiermachers nach. Neben der ihn anfänglich bestimmenden pietistischen Religiosität herrenhutscher Prägung sind in dieser Zeit die deutsche Aufklärung und Kant die entscheidenden Faktoren für Schleiermachers Bildungsweg.

So gibt Dilthey im 8. Kapitel, das „die moralisch-religiöse Weltansicht der deutschen Aufklärung und Schleiermachers Stellung innerhalb derselben in dieser Epoche“ (XIII/1, 83) zum Thema hat, eine differenzierte Charakteristik dieses komplexen geistesgeschichtlichen Phänomens. Dilthey arbeitet hierbei die Eigenart der deutschen Aufklärung, deren Charakter er als „theologisch“ bezeichnet (XIII/1, 84), heraus und stellt sie der ganz anders gearteten englisch-französischen Aufklärung gegenüber.

Die beiden nächsten Kapitel geben eine große, sehr konzentriert geschriebene Kant-Darstellung. Diesem Kapitel kommt innerhalb der Biographie eine zentrale Funktion zu, insofern Dilthey Kants theoretische und praktische Philosophie in ihrer grundlegenden Bedeutung für die gesamten geistigen Bemühungen der Epoche aufzeigt.

Die abschließenden drei Kapitel des ersten Buches untersuchen die frühesten Zeugnisse von Schleiermachers literarischem Schaffen. Dilthey gibt hier subtile Analysen und Interpretationen der weitgehend durch die Auseinandersetzung mit Kant geprägten Jugendwerke.

In diesem ersten Buch arbeitet Dilthey die verschiedenen konstitutiven Faktoren von Schleiermachers geistiger Entwicklung in subtilen, differenzierten, aber oft durch große Dichte gekennzeichneten Analysen heraus. Er zeigt auf, dass Schleiermachers Bildungsgeschichte durch den Einfluss dreier großer geistiger Mächte – des Pietismus herrenhutscher Provenienz, der deutschen Aufklärung und Kants – wesentlich geprägt ist.

Das zweite Buch setzt ein mit einer großen Darstellung der deutschen Literatur von Lessing bis Herder. Diese Literaturepoche ist – neben Kant – von dominierendem Einfluss auf das geistige Leben jener Zeit: „Zwei geistige Mächte haben die Generation, zu der Schleiermacher gehört, ganz gleichmäßig, welche Einflüsse auch sonst bei einzelnen hinzutraten, bestimmt: die Philosophie Kants und unsere großen Dichter.“ (XIII/1, 183)

Dilthey misst diesen geistesgeschichtlichen Untersuchungen große Bedeutung bei, da – wie er schreibt – es „ganz unmöglich [wäre], die großen Arbeiten der Generation Schleiermachers selber und vor allem die dieses außerordentli-